

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELLFÜSSELI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



REDAKTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSELI-ANNONCES, Place de la gare 1, BERN, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoun, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Fridtjof Nansen. — Aus dem Verwaltungsbericht der kantonalen Unterrichtsdirektion. — Von der Hyspa. — Zum Ferienkurs in Bern. — Verschiedenes. — Commission pédagogique. — Hyspa. — Dans les sections. — Divers.

IHR EPIDIASKOP STEHT NOCH BEI MIR!

Welches darf ich bringen?

(Liesegang, Leitz, Zeiss-Ikon?)

Wann passt es Ihnen?

H. HILLER-MATHYS

Schulprojektion

Bern, Neuengasse 21

J. Hirter & Co.

Kohlen • Koks • Holz

Tel. Bollw. 12.65

Schauplatzgasse 35

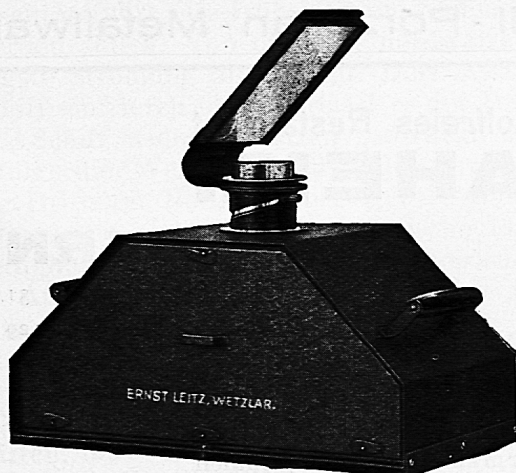


KRAMGASSE 54 - BERN

Vertreter von

Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel

Stimmungen u.
Reparaturen



Kleine Schulen mit beschränkten Mitteln haben im

Leitz-Kartoskop

ein preiswertes Gerät für Projektion von Postkarten, Bildern etc. auf zirka 3 m Distanz. Die vorzügliche

LEITZ-Optik garantiert einwandfreie Wiedergabe!

Prospekte und Offerten durch

E. F. BÜCHI Söhne, Optiker, BERN

Vereinsanzeigen.

➔ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 16. September* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Sektion Obersimmental des B. L. V. Im September keine Versammlung wegen Ferien und Schulreisen. Erste Zusammenkunft am letzten Freitag im Oktober.

Sektion Konolfingen des B. L. V. Der Tonika-Do-Singkurs findet statt vom 21.—23. September, voraussichtlich im Schulhaus Stalden i. E. Kursleiter: Herr Sekundarlehrer Heinz, Grosshöchstetten; Herr Sekundarlehrer Gilgen, Wichtrach. Näheres wird im Zirkular bekanntgegeben. — Die nächste **Sektionsversammlung** findet in Biglen statt. Herr Seminardirektor Schohaus wird zu uns reden. Reserviert euch den 27., 28. oder 29. Oktober.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Kurs für Schweizergeschichte (seit 1847) 16.—18. September, im Schulhaus Meiringen. Beginn 8 Uhr. Kursleiter: Herr Dr. F. Wartenweiler, Frauenfeld.

II. Nicht offizieller Teil.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Landesteilverband Burgdorf—Trachselwald—Oberemmental. **Versammlung:** Mittwoch den 16. September, 14¼ Uhr, im alkoholfreien Restaurant zum «Zähringer», Burgdorf. Traktanden: 1. Mitteilungen des Präsidenten. 2. Vortrag von Herrn Walter Flückiger, Sekundarlehrer in Koppigen, über: «Prähistorische Ausgrabungen in Höhlen bei Oberwil im Simmental. 3. Verschiedenes und Gemütliches.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Thun u. Umgebung **Gemeinsame Versammlung mit der Sektion Oberland** Mittwoch den 16. September, 15 Uhr, im Hotel Schonegg in Spiez. Traktanden: 1. Bericht über die Delegiertenversammlung. 2. Vortrag von Herrn Prof. Eymann: «Nietzsche». 3. Tee und Gemütlichkeit.

Fünfter Lehrerinnenbibelkurs auf dem Mont Pélerin sur Vevey (5.—12. Oktober). Referenten: Herr Prof. Dr. Th. Spærri aus Zürich und Fr. L. von Rütte aus Nyon. Täglich zwei Referate. — Wir wohnen in dem komfortablen Hotel Palace zum Ausnahmepreis von Fr. 6.— im Tag. Programme, mit nähern Angaben, werden auf Wunsch versandt von Frau A. Gerber-Steiner, Grüneegg, Konolfingen. An die gleiche Adresse gehen auch die Anmeldungen bis spätestens zum 30. September. Alle Schulblattleserinnen sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Lehrergesangsverein Konolfingen u. Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 12. September, 13¼—16¼ Uhr, für den Gesamtchor, im Unterweisungslokal Stalden.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Nächste Uebung: Dienstag den 15. September, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Oratorium «Vom irdischen Leben»: Repetition Chor 3.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Uebung: Donnerstag den 17. September, 17¼ Uhr, im alten Gymnasium in Burgdorf. (Brahms, Deutsches Requiem.)

Lehrergesangsverein Thun. Probe für unser Herbstkonzert Dienstag den 15. September. Stoff: Brahms Volkslieder und a cappella-Chöre: Haydn, Chöre mit Klavierbegleitung; Stadi, Der Kuckuck und die Nachtigall.

Lehrerinnenriege Frutigen. Künftighin jeden Freitag Turnen, um 17 Uhr, in der neuen Turnhalle.

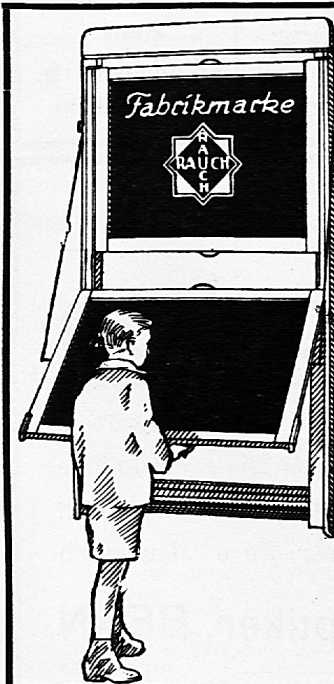
Goldiwil Pension Blümlisalp

Berner Oberland
1000 Meter über Meer

Idealer Ferien-, Erholungs-, Sommer- u. Winterkurort. Prachtige, aussichtsreiche, sonnige Lage. Vorzügliche Küche. Nachsaisonpreise. Prospekte. Telefon 16.22. 360

Alkoholfr. Restaurant, Piazza del Sole BELLINZONA

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft bestens. Für Schulen und Vereine Spezialpreise. Billige Mittagessen, gut und genügend serviert, alkoholfreie Tessinerweine. — Zimmer zu vermieten. Mit höchster Empfehlung Familie Kilchherr-Ziebold. 361



Schulwandtafeln

„Rauchplatte“

unbestrittene Qualität;
über 30 Jahre
in unseren Schulen im
Gebrauch, glänzend
bewährt

„Rauchplatten“ Wandtafeln

werden in allen Systemen
ausgeführt
Katalog, Prospekte
zu Diensten

G. Senftleben

Plattenstrasse 29
Zürich 7 316

Heidle Bern

Schwanengasse 3

Feinste

MASS-KONFEKTION

in höchster Vollendung

ANZÜGE — MÄNTEL

bei extra Anfertigung Fr. 200.—, 190.—, 180.—, 170.—,
160.—, 150.—, 140.—, 130.—, 120.—, 110.—, 100.—, 90.—, 80.—. 219

WWE CHRISTENER'S ERBEN

58 Kramgasse BERN Kramgasse 58 369

Kristall - Porzellan - Metallware

Alkoholfreies Restaurant

DAHEIM

BERN

Zeughausgasse 31

Tel. Bollwerk 49 29

Schöne Hotelzimmer

276 Gute Küche

Extra-Abteilung für Vegetarier

Preisermässigung für Schulen

Fridtjof Nansen

geb. 10. Oktober 1861 in Vestree Aker bei Kria,
gest. 13. Mai 1930 in Lysa Ker.

Vortrag, gehalten an der Nansen-Feier des Berner Gymnasiums von Dr. W. Jost.
(Fortsetzung.)

Das war Nansens strahlende Jünglingstat, und die sportliebende Jugend jubelte ihm vor allem zu. — Die Polarlandschaft wird ihn nicht lassen; zu tief haben ihn ihre Wunder ergriffen.

Und dann kam Nansens Manneswerk. Erst nach dem 30. Altersjahr erreicht der Mann seine volle körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Es galt, die Gegend um den Nordpol zu erforschen. Aus einer Unmenge von Beobachtungen, die er schon auf der Fahrt mit den «Viking» begonnen hatte: Im Treibeis eingefrorener Schmutz, der mineralogisch und auf Kleintiere untersucht wurde, aus Salzgehalt und Richtung des Polarstromes, aus den vorherrschenden Windströmungen, aus der Tatsache, dass in Südwestgrönland Ueberreste der unglücklichen Jeanette-Expedition gefunden wurden, deren Schiff bei den Neusibirischen Inseln vom Treibeis zerdrückt wurde usw., aus all diesen Beobachtungen zog Nansen den Schluss, dass das Polargebiet ein Meerbecken sei, durch das eine Drift von Nordsibirien über den Pol nach Ostgrönland ziehe. Mit unermüdlichem Fleisse und einer seltenen Gründlichkeit sammelte er Beweis um Beweis, reihte er Schluss an Schluss, und im Sommer 1892 machte er neuerdings eine Eismeerfahrt, um die Beobachtungen zu ergänzen und durch neue Messungen zu kontrollieren. Nach dieser sorgfältigen Vorbereitung legte er folgenden neuen Expeditionsplan vor: Ein kleines, sehr festes Schiff mit Maschine und Takelung und von solcher Form, dass es den Eispressungen nicht erliegt, wird für fünf Jahre ausgerüstet und mit zehn bis zwölf auserlesenen Leuten bemannt. Das Fahrzeug wird durch das Karische Meer in die Gegend der Neusibirischen Inseln geführt, die frühzeitig im Sommer erreicht werden sollen. Von da wird nordwärts die günstigste Strömung ausgesucht. Dort lässt man das Schiff einfrieren und überlässt es der Drift. Sollte das Schiff wider Erwarten zerdrückt werden, so erfolgt die Weiterreise über das Treibeis. Wenn die Drift am Nordpol vorbeigeht? Antwort: Uns interessiert nicht der mathematische Punkt, sondern das Polarbecken (keine Rekordsucht!).

Auch dieser Plan wird von den führenden Polarforschern mit wenig Ausnahmen (darunter Nordenskjöld) abgelehnt. Als Nansen den Plan der Königl. geogr. Gesellschaft in London vortrug, erklärte der Vorsitzende: «Ich glaube sagen zu dürfen, dass dies der kühnste Plan ist, von dem die geogr. Gesellschaft jemals Kenntnis erhalten

hat» und fügte zum Schlusse bei, dass alle diejenigen, die sich zu den Freunden Nansens zählen, eine grosse Erleichterung verspüren werden, wenn er mit seinen Begleitern wieder den heimatlichen Hafen erreicht haben werde. Der amerikanische General Greely, selber Führer einer allerdings unglücklichen, ja in einzelnen Episoden bedenklichen arktischen Expedition, sprach Nansen jegliche Erfahrung und Kenntnis der polaren Verhältnisse ab, indem er herabmindernd die Durchquerung Grönlands als eine rein sportliche Leistung nicht gelten liess und die Existenz einer Drift über den Pol ablehnte mit den Worten: «Wir wissen fast ebenso sicher, als ob wir es gesehen hätten, dass sich in diesen unbekannten Gegenden ein ausgedehntes Land befindet.» Und Melville erklärte: «Arktische Entdeckungsreisen bieten genug Tollkühnheit und Gefahren in ihren gesetzmässigen und anerkannten Methoden, als dass sie auch noch die Bürde von Dr. Nansens unlogischem Selbstvernichtungsplane tragen sollten.»

Wieder vermochten selbst die besten Köpfe nicht dem genialen Wurf, den durchaus neuartigen Ueberlegungen Nansens zu folgen. Gewiss hatte manchen eine achtenswerte Sorge um das Schicksal der Expedition zur Ablehnung geführt. Zu lebhaft stand ihnen das traurige Los all der Hunderte von Schiffbrüchigen vor Augen, deren Schiffe im Eise zerdrückt worden waren und die unter unsäglichem Leiden verschollen, erfroren und verhungert sind. Und nun will Nansen gerade das tun, was man Anlass hat, unter allen Umständen zu vermeiden, er will sein Schiff ins Eis hineinführen und einfrieren lassen, weil er glaubt, für sein Schiff eine solche Form zu finden, dass es nicht zerdrückt, sondern aus dem Eise herausgehoben werde. Wie schwach erschienen diese Ueberlegungen gegenüber den Riesenkräften, die bei Eispressungen zur Wirkung kommen!

Wieder hat man den seltsamen Instinkt Nansens, die richtigen Methoden zu finden, das aussergewöhnliche Naturgefühl, das ihn in Hunderten von Fällen die Art finden liess, wie er nicht gegen die Naturkräfte, sondern mit den Naturkräften arbeiten konnte, nicht erkannt. Ebenso wenig hat man seine hochentwickelte Beobachtungsgabe und seinen klaren Geist genügend gewertet. Und wieder warf man ihm ganz besonders vor, dass er sich keine Rückzugslinie offen behielt, dass er wieder alle Brücken hinter sich abriess. Hierin war nun allerdings Nansen entgegengesetzter Ansicht. In seiner Rektoratsrede ruft er den Studenten der Andrew-Universität in Schottland noch im Jahre 1926 zu: «Ich habe die vielgepriesenen Rückzugslinien immer für eine elende Erfindung gehalten. Ich erzähle

Ihnen all das, um Ihnen verständlich zu machen, dass unmöglich erscheinende Dinge geleistet werden können, wenn sie geleistet werden *müssen* und dass ein anscheinend schweres Leben erträglich wird, wenn man ein Ziel im Auge hat.» So durfte allerdings nur ein Mann handeln, in dessen Mund es keine Ueberheblichkeit war, wenn er auf die Frage, ob auf seinen Fahrten nie Unvorhergesehenes eingetroffen sei, die stolze Antwort gab: «Nein, ich hatte mindestens fünfmal so viel vorausgesehen als eintraf. Das ist gerade das Geheimnis des Führers, dass er alle Möglichkeiten voraussieht; nichts darf überraschend kommen!»

In der Tat, nichts charakterisiert die Forschungsarbeit Nansens besser als die gründliche, in alle Kleinigkeiten eindringende, durchdachte Vorbereitung seiner Reisen und der Verzicht, rückwärts zu blicken, wo man genug zu tun hat, vorwärts zu schauen.

Nansen genoss im Leben den Vorteil, viel allein zu sein, woraus sich für ihn die Gewohnheit ergab, «Entschlüsse zu fassen, ohne erst andere um ihre Meinung zu fragen». Der Starke ist am mächtigsten allein! Und diesmal war er doch nicht allein. Sein Land stellte sich hinter ihn, indem das Storthing 200 000 Gulden bewilligte, gleich zwei Drittel der Gesamtkosten. Und tüchtige Leute fand er, meistens Familienväter, darunter der prächtige Sverdrup. «Heute Nacht kann ich ruhig schlafen, Sverdrup hält Wache», bemerkt Nansen, als die «Fram» wieder einmal gegen böses Eis ankämpfte. Auch Nansen liess eine junge Frau und sein kleines Töchterchen Liv zurück. Es war ein hartes Abschiednehmen. Aber «Fram» = Vorwärts hiess ja das Schiff, und die junge Frau selber hatte ihm diesen Namen gegeben.

Bereits war ein guter Teil des zweiten Winters verstrichen. Die «Fram» trieb, wie erwartet, durch das Polarbecken westwärts. Das herrliche Schiff hatte alle Pressungen gut überstanden. Nansen konnte das Resultat der Expedition als gesichert betrachten und übertrug den Befehl über das Schiff an Kapitän Sverdrup, während er und Johansen eine Schlittenreise nach dem Pol antreten wollten. Wieder gingen die peinlichsten Vorbereitungen voraus, und dreimal kehren die beiden zum Schiffe zurück, um kleine Mängel, die sich in den ersten Tagen gezeigt hatten, zu beheben.

Nun beginnt eine der denkwürdigsten und abenteuerlichsten Reisen, die die Erforschung der Arktis kennt. Häufig sinkt das Thermometer unter -40° . Tag und Nacht stecken die beiden in gefrorenen Kleidern; ein steif gefrorener Aermel gräbt in Nansens Arm eine tiefe Wunde, die erst $\frac{3}{4}$ Jahre später vernarbt ist. Am 8. April, nachdem sie sechs Wochen unterwegs waren, kehren sie auf $86^{\circ}13,6'$ um und treten die Rückreise Richtung Franz Josephs-Land an. Hoch geschraubtes Eis, ganze Hügel bildend, wechselt ab mit offenen Wasserrinnen. Zwar ist mit fort-

schreitender Jahreszeit die Temperatur gestiegen, aber die Schlittenbahn wurde immer schlechter und verwirrender. Doch hören wir Nansen selber:

«Das ist eine Plackerei ohne Ende! Was würde ich geben, wenn ich Land sähe, wenn ich einen sichern Weg vor mir hätte, auf bestimmte Tagesmärsche rechnen könnte und von dieser endlosen Sorge und Ungewissheit wegen der Rinnen befreit wäre. — Jedesmal, wenn eine Weile klares Wetter ist, schauen wir unaufhörlich nach Land aus — aber es ist nichts, gar nichts zu sehen — Tag auf Tag, Woche auf Woche, Monat auf Monat sich an dieselbe mühselige Quälerei über das Eis zu machen, immer in der Hoffnung, das Ende zu sehen, aber immer vergeblich hoffend, immer denselben einförmigen Eishorizont, nichts als Eis, nach keiner Richtung ein Zeichen von Land. — Wir wissen weder, wo wir sind, noch wissen wir, wie das enden soll. Inzwischen schwinden die Vorräte Tag für Tag, und allzuoft muss ein Hund, der nicht mehr gehen kann, mit Johansen seinen letzten Gang hinter eine Eisscholle tun. — Es ist schwer, die Hoffnung aufrecht zu erhalten, aber trotzdem bewahren wir sie. — Es gibt Augenblicke, in denen es unmöglich scheint, dass Geschöpfe, die nicht mit Flügeln ausgerüstet sind, noch weiter kommen könnten — aber! Lasst die Sonne nur einen Augenblick durch eine Wolkenbank brechen und die Eisfläche in ihrem glänzenden Weiss funkeln! Lasst sie auf dem Wasser sich spiegeln, und das Leben erscheint trotz alledem schön und des Kampfes wert. Es ist wunderbar, wie wenig es bedarf, um einem Mut zu geben. Die Menschen sind doch ein glückliches Geschlecht.»

Aber dann senken sich wieder die trüben Schleier der Sorge auf das harte Leben der zwei einsamen Wanderer. «Es wird immer schlimmer. Schlechtes Eis, schlechter Schnee, Runsen allerwege — dann ein schändliches nasses Schneegestöber. — Hier liege ich und denke an den Juni zu Hause, wie die Sonne über Fjord und Forst scheint. Aber einmal werden wir zum Leben zurückkehren. Dann wird es schöner sein als je zuvor.»

Die Jagdbeute bleibt aus, der Hunger zehrt ihnen am Mark; sie trinken Hundebhut. Nirgends Land! Wieder und wieder werden die Beobachtungen nachgerechnet, um das Geheimnis zu lüften.

«Vermutlich treiben wir bei diesem Südwestwind dahin zurück, woher wir gekommen sind, vielleicht noch weiter nördlich. — Ich möchte diese Zeit der Ungewissheit nicht noch einmal erleben.»

«Endlich eine Robbe geschossen — das Leben wird wieder ganz Sonnenschein!»

Dann ein wochenlanges, vergebliches Warten auf milderes Wetter und Regen, der den Schnee und das Eis schmelzen sollte. «Weshalb wieder schreiben? Was habe ich diesen Blättern noch anzuvertrauen? Nichts als das überwältigende Sehnen, zu Hause und aus dieser Einförmigkeit

fort zu sein.» Und doch wird der Aufbruch in tadelloser Verfassung angetreten. Alles ist geflickt, Entbehrliches wird zurückgelassen. Endlich sieht Johansen Land, fern wie eine Wolke. Nansen ist zu sehr an Enttäuschungen gewöhnt, um daran glauben zu können. Dieses seit Monaten ersehnte Ereignis wird so hoch gefeiert, als die Verhältnisse es zulassen; jeder erhält ein Stück Schokolade. Noch ist das Land nicht erreicht. Mühevoll ist die Wanderung und gefahr- voll. Der Angriff eines Eisbären wäre fast als willkommene Abwechslung empfunden worden, wenn nicht das Leben Johansens auf dem Spiele gestanden hätte. Der sich von hinten heranschleichende Bär versetzt ihm einen Schlag auf den Hinterkopf und wirft ihn zu Boden. «Schiess schnell, wenn es noch nützen soll,» ruft der unter dem Raubtier Liegende seinem Kameraden mit einer seltsam ruhigen Stimme zu. — Die Gefahr ist abgewendet, die Bäarin liegt in ihrem Blute. Endlich können sie in die Fahrzeuge steigen. Welche Wohltat ist das Rudern, und wie das fördert! Zwar werden sie noch von einer Walrossherde arg bedrängt, sie erreichen aber das Land, elende, niedere Inseln, fast völlig vereist. «Wo sind wir?» Keine Karte stimmt oder gibt mehr als vage Anhaltspunkte. Voller Hoffnung streben sie mit grösster Eile nach Süden. Rascher aber schreitet der Polarwinter heran und gebietet Halt! Sie stehen ihm ohne Proviant gegenüber, nur mit einer Büchse und Patronen (die sie bisher wie Kleinodien gespart hatten), einem Messer und sonst mit leeren Fäusten. Gottlob braucht es zum Leben nicht viel, wenn's drauf und dran kommt. Alle die übrigen sogenannten Bedürfnisse, die sich im gewöhnlichen Leben wie Dornestrüpp um die Füsse legen, uns unselbständig machen, uns der Mode verfallen lassen, unsere Persönlichkeit verwässern, sind völlig verschwunden. Aber es musste doch sozusagen mit blossen Händen ein Loch in den gefrorenen Boden gescharrt werden, so gross, dass zwei Leute sich darin ausstrecken konnten und so tief, dass der lange Nansen sich gelegentlich aufrichten und sich strecken konnte. Dieses Loch sollte ja für viele Monate Wohnung sein, und auch den Winterstürmen sollte es einigermaßen standhalten. Der Nahrungssorgen waren sie bald enthoben; die Jagd war gut. Aber die lange, lange Polarnacht birgt viele Stunden unter ihren dunklen Riesenfittichen. Wenn sie eine Schwinge hebt, schlüpfen sie hervor zu Dutzenden, scharenweise, in beängstigender Zahl, beladen mit mancherlei Gedanken und Gefühlen, die sich in Kopf und Herzen des Menschen festsetzen. Nicht immer sind es fröhliche Gedanken, nicht immer liebliche Gefühle. Ist das noch ein Leben, in diesem schwarzen, feuchten, kalten Loch? Wo man hinlangt, übelriechender, trauriger Schmutz, auch an den Händen, am Gesicht, am ganzen Körper. Fast möchte man Ekel vor sich selber bekommen. Und wie leicht können in solch dumpfer Behausung die Gefährten gegenseitig ihrer überdrüssig wer-

den! Nansen und Johansen haben sich nie gezankt. Wohl kann man freundliche Gedanken heraufbeschwören, aber wie leicht schlagen sie in Traurigkeit um!

«Was ist Entbehrung, was Gegenwart? Vergiss sie, vergiss dich selbst! Du hast die Macht, das Schöne zurückzurufen und auf den Sommer zu warten: Beim Scheine der Lampe sitzt sie am Winterabend und näht. Neben ihr steht ein kleines Mädchen mit blauen Augen und goldigem Haar und spielt mit der Puppe. Sie blickt das Kind zärtlich an und streichelt ihm das Haar, aber ihre Augen werden feucht, und dicke Tränen rollen auf ihre Arbeit.

Freilich, immer noch ist die Polarnacht voll herrlicher Wunder. Aber auch hier überwiegt die demütige Bewunderung der Grossartigkeit, die das Herz nicht zu erwärmen vermag.

«Das Nordlicht schwebt über Eis und Fjord und wird glitzernd von allen schneebedeckten Kämmen und Hügeln zurückgeworfen, eine seltsame gefühllose Schönheit, gleich wie von einem erloschenen Planeten, aufgebaut aus glänzendem, weissem Marmor. So müssen die Berge dort stehen, gefroren und eiskalt. — Und alles so still, so beängstigend still! Das grosse Schweigen, das eines Tages herrschen wird, wenn die Erde wieder wüst und leer ist, wenn selbst der Wind nicht mehr tost... Unendliches Schweigen! In Nordlichtflammen schwebt der Geist des Raumes über den gefrorenen Gewässern. Die Seele beugt sich vor der Majestät der Nacht und des Todes.»

Aber die unglaubliche Widerstandskraft dieser zwei Männer und der Glaube an ihre Sendung bleiben Sieger. «Der Tod kann sich, glaube ich, niemandem nähern, ehe er seine Mission erfüllt hat; er kommt nie, ohne dass man das Gefühl seiner Nähe hat.»

Am 31. Dezember schrieb Nansen in sein Tagebuch: «Auch dieses Jahr geht zu Ende. Es ist merkwürdig gewesen, aber trotz alledem ziemlich gut.»

Und schliesslich ist es immer wieder die Natur, aus der Nansen neue Kraft schöpft. Von frühester Jugend auf war er der Sohn des Waldes, der Berge, der See, war er ihr Bewunderer und Anbeter. «Ja, über uns wölbt sich derselbe Himmel immerdar, ebenso hoch, ebenso ruhig. Wir blicken hinauf zum endlosen Sternenzelt, und all unsere Entbehrungen und Sorgen schwinden in ein leeres Nichts. Sternennacht, wie bist du erhaben und schön! — Einmal geht der Winter vorüber und dann kommt der Frühling, der Frühling des Lebens.

Der Frühling kam. Nansen und Johansen brachen von ihrer Winterhütte auf. Und beinahe hätte ihnen der Frühling den Tod gebracht. Sie hatten ihre Boote am Eis vertäut und stiegen auf eine Scholle, um Ausguck zu halten. Plötzlich sahen sie, dass die Boote mit ihrer ganzen Habe, Proviant, Büchse, Tagebuch davontrieben. «Hier meine Uhr,» rief Nansen, warf einige Kleidungs-

stücke weg, rannte davon, warf sich ins Wasser und schwamm auf Leben und Tod den Fahrzeugen nach. Das war der schlimmste Augenblick, den sie durchlebt hatten. Endlich konnte Nansen ein Kajak erfassen. Starr vor Kälte kam er mit ihnen zur Eiskante zurück. Am 17. Juni hörte Johansen ein Hundegebell, bald glaubten sie menschliche Stimmen zu vernehmen.

Selten hat Nansen von den Liebsten, die er in der Heimat zurückgelassen hatte, von seiner jungen Frau, *die den Mut hatte zu warten*, von seinem kleinen Töchterchen, etwas in seinem Reiseberichte geschrieben. Es war nicht die Natur dieses Mannes, sentimental zu werden. Aber in diesem Augenblicke brachen seine Gefühle hervor wie Feuergarben aus einem Vulkan, heiss und unwiderstehlich.

« Plötzlich glaubte ich den Ruf einer menschlichen Stimme zu hören, einer *fremden* Stimme, der ersten seit drei Jahren. Wie mir das Herz klopfte, wie mir das Blut zum Kopfe schoss, als ich auf einen Hügel hinaufannte und mit der ganzen Kraft meiner Lunge schrie! Hinter dieser menschlichen Stimme inmitten der Eiswüste, dieser einzigen Botschaft von Leben, standen Heimat und *sie*, die zu Hause auf mich wartete!

Jakson, der Leiter einer englischen Expedition nach Franz Josephs-Land, nahm die Helden auf. Fast gleichzeitig mit ihnen kamen auch die Framleute in der Heimat an! (Schluss folgt.)

Aus dem Verwaltungsbericht der kantonalen Unterrichtsdirektion für das Jahr 1930.

1. Allgemeines.

Unter den behördlichen Erlassen für das Jahr 1930 sind folgende zwei zu erwähnen:

- a. Das Reglement betreffend den Ausweis für Französischunterricht an erweiterten Oberschulen.

Dieses Reglement hebt die Bestimmung auf, wonach nur solche Kandidaten zur Prüfung zugelassen werden, die im Patentexamen für Primarlehrer mindestens die Note 2 erhalten haben. Diese Vorschrift ist bekanntlich in Lehrerkreisen sehr oft kritisiert worden. Das neue Reglement fordert dagegen, dass die Bewerber einen Welschlandaufenthalt von drei Monaten absolvieren.

- b. Die Partialrevision des Reglements über die Patentprüfung von Sekundarlehrern.

Die Herbstprüfung, die 1919 aufgehoben war, wird wieder eingeführt. Die Prüfungen finden nicht mehr im unmittelbaren Anschluss an das Hochschulsesemester statt, sondern am Ende der Ferien. Diese Verlegung gibt den Kandidaten Gelegenheit, das Hochschulsesemester ruhig zu beenden und sich intensiver auf die Prüfung vorzubereiten.

Im Primarschulinspektorat traten zwei Mutationen ein. Herr Schulinspektor Jossi in Meiringen legte nach mehr als 36jähriger Tätigkeit sein Amt nieder. Sodann starb Herr Schulinspektor E. Kasser in Bern. Die Unterrichtsdirektion spricht den beiden Schulmännern den Dank des Staates aus. Ueber das Wirken des verstorbenen Herrn Kasser haben wir im Berner

Schulblatt berichtet.* Das Haupttraktandum der Plenarversammlung der kantonalen Schulsynode war die Begutachtung des Dekretsentwurfes über die Verteilung der Bundessubvention für die Primarschule. Das Dekret selbst wurde im Grossen Rat in der Februarsession 1931 erledigt. Wir haben darüber im Berner Schulblatt eingehend Bericht erstattet.

2. Schüler und Lehrer.

a. *Primarschule.* Die Zahl der Primarschüler ist neuerdings etwas gesunken. Vor einem Jahre betrug die Schülerzahl 93 774, auf 31. März 1931 belief sie sich noch auf 93 732. Der Rückgang ist also minim.

Dagegen ist die Zahl der Lehrkräfte um 11 gestiegen. Die Zahl der Primarlehrer stieg von 1525 auf 1542; die Zahl der Primarlehrerinnen sank von 1274 auf 1268. Vierzehn Klassen wurden neu errichtet, drei gingen ein. Der Zuwachs fällt auf das Konto der Primarlehrer.

Im Berichtsjahre traten aus dem Schuldienst 125 Lehrkräfte aus gegen 93 im Vorjahre. Die Vermehrung der Austritte ist auf die grössere Zahl von Pensionierungen infolge der Zuschüsse aus der Primarschulsubvention zurückzuführen. Es traten aus: Infolge Todesfall: 10 Lehrer und 3 Lehrerinnen (1929: 10 und 2);

wegen Pensionierung: 40 Lehrer und 33 Lehrerinnen, total 73 (im Vorjahre 20 und 21, total 41);

wegen Weiterstudium: 7 Lehrer und 1 Lehrerin (5 und 1);

wegen Berufswechsel: 10 Lehrer und 7 Lehrerinnen (11 und 2);

14 Lehrerinnen verheirateten sich und gaben den Beruf auf; im Vorjahre waren es 21.

Total traten aus 67 Lehrer und 58 Lehrerinnen. Rechnen wir dazu noch die neuen elf Klassen für Lehrer, so wurde Platz geschafft für 78 Lehrer und 58 Lehrerinnen.

Aus dem Seminar traten 73 Lehrer (62 deutsche und 11 französische) und 63 Lehrerinnen (55 deutsche und 8 französische). Die Zahl der Lehrer genügt also nicht ganz, um den Bedarf zu decken, während immer noch fünf Lehrerinnen mehr patentiert wurden als Stellen fanden. Immerhin ist das Verhältnis zwischen Abgang und Zuwachs günstiger als seit Jahren je einmal. So wurden letztes Jahr 21 Primarlehrer und 11 Primarlehrerinnen mehr patentiert als notwendig gewesen wäre. Das bessere Verhältnis hat gewiss einige Erleichterung hinsichtlich des Lehrer- und Lehrerinnenüberflusses gebracht; aber allzu grossem Optimismus darf man sich heute noch nicht hingeben, konstatierten wir doch vor Jahresfrist, dass noch 113 Primarlehrer und 149 Primarlehrerinnen auf definitive Anstellung an einer öffentlichen Primarschule des Kantons Bern harrten. Diese Zahl verringert sich selbstverständlich um die Zahl der Lehrkräfte, die an öffentlichen und privaten Anstalten wirken. An den staatlichen Erziehungsanstalten amten zur Stunde (die Vorsteher nicht gezählt) 6 Lehrer und 9 Lehrerinnen. Zur Behebung des Lehrer- und Lehrerinnenüberflusses wird viel beitragen, dass die Aufnahmen in die Seminare in letzter Zeit angemessen reduziert worden sind. So wird man durchschnittlich mit einem jährlichen Zuwachs von 48 deutschen und 8–10 französischen Primarlehrern und 48 deutschen und 9–12 französischen Primarlehrerinnen rechnen können. Im Jahre 1933 werden

* An die Stelle der beiden wurden gewählt die Herren Schafroth in Gstaad und Dr. Schweizer in Oberried-Belp.

infolge der Annahme der Partialrevision des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten keine Primarlehrerinnenprüfungen stattfinden; auf diesen Zeitpunkt ist daher eine wesentliche Besserung der Anstellungsmöglichkeiten der Primarlehrerinnen zu erwarten. Alles in allem können wir sagen: Der Lehrer- und Lehrerinnenüberfluss ist immer noch vorhanden, doch ist keine Verschlimmerung der Zustände eingetreten, wie das früher Jahr für Jahr der Fall war, sondern wir stehen vor einer Stabilisierung mit Aussicht auf Besserung der Lage.

b. *Sekundarschule.* In den bernischen Sekundarschulen und Progymnasien wurden 13 426 Kinder unterrichtet. Diese Zahl setzt sich wie folgt zusammen:

Deutsche Knaben	5678
Französische Knaben	837
Deutsche Mädchen	5895
Französische Mädchen	1016

Wir stehen also vor der Tatsache, dass die Zahl der Mädchen überwiegt. Noch vor fünfzig Jahren war die Sekundarschule auf dem Lande vorwiegend Knabenschule; heute überwiegen in ihr die Mädchen. Die 13 426 Schüler und Schülerinnen werden von 412 deutschen und 62 französischen Lehrern, sowie 72 deutschen und 25 französischen Lehrerinnen unterrichtet.

Patentiert wurden 1930 in Bern 24 Sekundarlehrer und 5 Sekundarlehrerinnen, in Pruntrut 2 Sekundarlehrer. Der jährliche Bedarf an Sekundarlehrern ist leider aus dem Verwaltungsbericht nicht zu entnehmen. Wir sehen nur, dass Roggwil 1930 eine und 1931 eine zweite Klasse gründete, dass neue Klassen entstanden in Biglen, Lengnau und Riggisberg. Dagegen ging die Sekundarschule Vendlineourt mit zwei Klassen ein. Pensioniert wurden 8 Lehrer und 4 Lehrerinnen; es starben 2 Lehrerinnen und 1 Lehrer. Gegenüber diesen bescheidenen Zahlen ist die Zahl der Neupatentierungen ziemlich hoch. Immerhin muss im Auge behalten werden, dass viele Neupatentiererte in ihren Heimatkanton zurückkehren; andere, namentlich solche aus den Gymnasien, wenden sich dem Studium des höhern Lehramtes zu. Die Zahl der Studierenden an der Lehramtsschule ist übrigens stabil geblieben, ja sie geht eher zurück. Im Sommersemester 1928 betrug die Zahl der Studierenden 61; im Sommersemester 1929 55 und im Sommer 1930 54. Für die drei Wintersemester lauten die betreffenden Zahlen: 85, 68, 64. Interessant ist die Tatsache, dass die Zahl der Lehramtskandidaten mit Schuldienst (also Seminaristen) wieder zunimmt. Im Jahre 1929 betrug sie noch 21 %, im Jahre 1930 stieg sie auf 38,8 %. Gymnasiallehrer wurden 4 patentiert, gegen 10 im Vorjahre. Dieser Rückgang ist wohl nur vorübergehender Natur; denn aus dem Bericht entnehmen wir, dass 7 Kandidaten die Vorprüfung in theoretischer Pädagogik und in den Nebenfächern bestanden.

(Schluss folgt.)

Neudruck der Primarschulzeugnisse.

Am 15. September nächsthin läuft die Frist ab, die der Primarlehrerschaft zur Einreichung von Vorschlägen für den Neudruck gesetzt ist. Allfällige Vorschläge werden gerne entgegengenommen vom Schulinspektor des I. Kreises, Herrn Ed. Schafroth in Interlaken.

(Dagegen verwahrt sich die Redaktion jetzt schon gegen eine gleich nach dem Neudruck einsetzende billige Kritik.)

Von der Hyspa. Seelische Hygiene.

Die Gruppe VIII C für Seelische Hygiene bietet dem Besucher in mancher Hinsicht etwas Besonderes und auch allerhand wirklich Neues. Bei einer Ausstellung, welche wissenschaftliche und geistige Errungenschaften darstellen will und zugleich für weitere Fortschritte auf diesem Gebiete Propaganda treiben soll, ist es schon an und für sich ausserordentlich schwierig, die geeignete Art und Form der Darstellung zu finden.

Dieses Problem hat nun, wie uns scheint, in der Untergruppe A für Seelische Hygiene im *engern* Sinn eine überaus glückliche und zweckmässige Lösung erhalten. Ausstellungstechnisch sind doch gewiss Raum und Zeit von besonderer Bedeutung. Nun, hier vor dem Fries, das den *Lebensweg*, die wesentlichsten gesunden und ungesunden Einflüsse auf denselben darstellt, da ist Raum und Distanz genug, um das *Ganze* zu überblicken. Man bleibt nicht, wie an so mancher Stelle der Ausstellung, an Einzelheiten kleben. Und zur nötigen Zeit und Musse laden die Stühle freundlich ein. Auch der rein methodischen Darstellung dessen, was gesagt werden will und was verstanden werden kann, müssen wir unsere volle Anerkennung zollen. Darauf kommt es doch wohl bei jeder Belehrung und Aufklärung an, dass das Wesentliche hervorgehoben wird, und dass es nicht so dargeboten wird, wie es im Kopf des Belehrenden aussieht, sondern so, wie es von den verschiedensten Köpfen aller Stände und Bildungsgrade richtig verstanden und sicher nicht missverstanden werden kann. Uns stiegen immer wieder — auch an einigen Stellen der «Hyspa» — Zweifel auf, ob dieser Zweck durch die vielen Kurven, Tabellen, Statistiken, wie auch durch zahlreiche, an sich natürlich richtige wissenschaftliche Einzelheiten überhaupt erreicht werden kann. Soviel darf wohl ohne Uebertreibung gesagt werden, dass diese Untergruppe für seelische Hygiene als solche ein neues Stück praktischer Psychologie in mustergültiger Weise verwirklicht; *Ausstellungspsychologie* könnten wir dies nennen.

Doch auch der *Inhalt* des hier Dargestellten ist für uns etwas Neues und Besonderes, datieren doch die Bestrebungen der Schweiz. Gesellschaft für Psychiatrie, den Ideen und Zielen der «*Hygiène Mentale*» auch in der Schweiz zur Geltung und wenn möglich zum vollen Erfolg zu verhelfen, erst auf einige wenige Jahre zurück. Die «Hyspa» kann und wird sie darin unterstützen. Dieser jüngste Zweig der medizinischen Wissenschaft sieht seine Aufgabe darin, des Menschen Leben nicht nur in körperlicher, sondern vor allem in seelischer Beziehung auf einer gesunden Grundlage aufzubauen, um den so vielgestaltigen Schädigungen nun auch auf psychischem Gebiete *vorzubeugen*. Dazu ist heute die *medizinische Psychologie* auf Grund der reichen Erfahrungen und Beobachtungen der letzten Jahrzehnte in besonderem Masse berechtigt und verpflichtet. Die experimentelle, die systematische und wie die verschiedenen «Psychologien» alle heissen mögen, genügen allein nicht mehr. Ihre Ergebnisse müssen durch die ärztliche Beobachtungsweise ergänzt werden. Dass man sich dabei von allen übertriebenen Einseitigkeiten fernhalten muss, betrachten wir als selbstverständliche Voraussetzung. Da auch auf diesem Weg jene vorangehen müssen, welche die «Führer» des Volkes sein

wollen und sollen, postuliert die Hygiène Mentale unter anderm auch eine bessere Ausbildung in praktischer Psychologie für alle Erzieherberufe, sowohl für Lehrer und Pfarrer als auch für Juristen und Aerzte.

In der Untergruppe B zeigt uns die Schweiz. Vereinigung für Anormale, was an *Hilfe für Anormale* in der Schweiz heute bereits getan wird und was noch geleistet werden könnte und sollte. Im besondern kommen hier das *Heilpädagogische Seminar* in Zürich und das *Institut des Sciences de l'Education* in Genf zum Wort. Dieses Gebiet dürfte den meisten Pädagogen wohl vertraut sein. Und doch ist es auch für den Erfahrenen nicht ohne Wert, sich wieder einmal an der gewaltigen Gesamtaufgabe zu orientieren, die da noch zu lösen ist. Vor allem aber möchten wir gerade dieser Gruppe einen starken, recht greifbaren propagandistischen Erfolg wünschen. Denn es sei gerade herausgesagt: Mit einem rein theoretischen Interesse, es mag noch so lebendig sein, ist dieser guten Sache nicht gedient. Gerade wenn man Gelegenheit hat, die unendlich mühevollen und selbstlosen Arbeit zu beobachten, die in den Anstalten und von andern Institutionen mit so viel Hingabe geleistet wird, und wenn man auf der andern Seite weiss, mit welchen immer wiederkehrenden materiellen Nöten dieselben zu kämpfen haben, dann muss man herzlich wünschen, dass recht viele Ausstellungsbesucher sich die Lehren dieser Untergruppe nicht nur zu Gemüte führen, sondern zu Herzen gehen lassen, auf dass, wenn die üblichen « grünen Scheine » uns ins Haus fliegen, recht viele derselben nicht den Weg alles Irdischen gehen müssen, sondern, mit einer — wenn auch bescheidenen — Zahl beschrieben, der Post freundlich wieder übergeben werden. Dem *Verständnis* muss gerade auf diesem Gebiete die *Tat* folgen!

Den Geisteskrankheiten gegenüber stellt sich auch heute noch immer ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung recht verständnislos und damit von Grund aus falsch ein. So ist es denn ein besonderes Verdienst der Untergruppe C (*Psychiatrie, Irrenwesen*), dass sie durch ebenso sachliche als zweckmässige Aufklärung die ungerechtfertigten Vorurteile zu bekämpfen trachtet, was sie unter Hinweis auf die in letzter Zeit erzielten Fortschritte zu tun sehr wohl berechtigt ist. Es sei hier bloss auf drei wesentliche Punkte hingewiesen.

Erstens einmal ist in der Bevölkerung die heute sicherstehende Erkenntnis noch nicht durchwegs bekannt, dass allen geistigen Störungen leichter und schwerer Art ausnahmslos krankhafte *Störungen* im *Zentralnervensystem* zugrunde liegen. Damit sollte nun alles Dämonenhafte und Unheimliche von diesen Krankheiten weichen, und unser Publikum muss sich angewöhnen, dieselben auf gleiche Stufe zu stellen wie die körperlichen Leiden und diese vernünftige und verständnisvolle Einstellung auch auf die einzelnen Kranken zu übertragen. Damit wird erst die Grundlage für eine zweckmässige *Behandlung* dieser Patienten geschaffen, worauf wir in zweiter Linie aufmerksam machen möchten: weist doch dieselbe ganz gewaltige Fortschritte auf. Die Ausstellung der einzelnen Kliniken und Anstalten zeigt uns, dass sie nicht nur in ihrer äussern Form modernisiert worden sind, sondern dass gerade die Behandlungsart eine viel aktivere und persönlichere geworden ist. Darauf weisen auch zwei Namensänderungen hin. Die Anstalten heissen nicht mehr Irrenanstalten, sondern Heil- und Pflegeanstalten. Vielleicht geht man noch

einen Schritt weiter und nennt sie logischerweise *Spitäler* für Nerven- und Gemütskranke. Der frühere « Wärter » heisst heute Pfleger; er soll eben nun nicht mehr bloss warten, sondern pflegen. So ist das Pflegepersonal auf eine höhere Stufe emporgestiegen und bildet heute eine sehr wichtige Hilfe für den behandelnden Arzt. Und damit es den höhern Anforderungen genügen kann, geniesst es heute in den meisten Anstalten eine systematische Ausbildung, die mit einer Diplomerteilung abgeschlossen wird, ganz gleich wie z. B. bei den Rotkreuzschwestern. Und als erfreuliche Folge dieser aktiveren Einstellung zu den Gemütskranken dürfen wir drittens darauf hinweisen, dass die *Heilungsaussichten* für seelisch Kranke doch ganz wesentlich bessere geworden sind. Damit kommen wir zum Kernpunkt des ganzen Problems, und der Ring schliesst sich wieder bei der Vorbeugung, also bei der psychischen Hygiene im engern Sinn.

Auf eine praktische Aeusserung der psychischen Hygiene möchten wir noch hinweisen, das ist die *Ruhehalle*, welche den Besucher aus dem Gedränge der Ausstellung und der Hast der modernen Betriebsamkeit zu kurzer Erholung und Einkehr einlädt. Dorthin kann man sich auch dieses oder jenes der ausgestellten *Bücher* mitnehmen, um sich noch bessern Einblick in alle die Probleme der psychischen Hygiene zu verschaffen. Jedenfalls sei der kleine Führer durch die Gruppe VIII C wärmstens empfohlen, dem ein Vortrag beigelegt ist, den der Berner Privatdozent Dr. W. Morgenthaler in der letzten Sitzung des bernischen Hilfsvereins für Geisteskranke gehalten hat.

Daran anschliessend sei noch eine Kritik an unserer « *Hyspa* » angebracht, die uns von wesentlicher Bedeutung zu sein scheint. Es ist ausserordentlich zu bedauern, dass die Ausstellungsleitung aus uns unbekannten Gründen darauf verzichtet hat, während der Ausstellung gelegentlich aufklärende *Vorträge* zu veranstalten, die dazu geeignet gewesen wären, das Verständnis der Schaulustigen wesentlich zu vertiefen. Wohlverstanden, wir meinen damit nicht bloss den üblichen « Bärenführer » oder den kleinen « Cicerone », sondern wir möchten auf den wichtigen und zweifellos richtigen Grundsatz hinweisen, dass jede ernsthafte Aufklärung in erster Linie sich des *Wortes* bedienen soll, das dann durch Bilder zweckmässig ergänzt werden mag. In unserer ausstellungs- und kinosüchtigen Zeit besteht die Gefahr, dass dieses vernünftige Verhältnis zwischen Wort und Bild in sein Gegenteil verkehrt wird, sicher zum Schaden eines gründlichen Erfolges jeder Aufklärungsarbeit.

Dr. R. L.

„Frohe Jugend“.

So heisst der neue Film, zu dessen Besichtigung die städtische Schuldirektion ihre Lehrerschaft an dreien der letztvergangenen Tage in das Kinogebäude der « *Hyspa* » geladen hatte. Mit Fleiss ist dieser Film nicht etwa « Das Schulwesen der Stadt Bern » genannt worden; denn es war der Auftraggeberin — aufgenommen ist der Streifen durch den Schweizer Schul- und Volksskino — wohl bewusst, dass man das Schulwesen als Ganzes, seine feinsten Tugenden wie seine wahrhaft tragischen Mängel, auf dem laufenden Bande nicht darstellen kann. Dagegen war es sehr wohl möglich, auf diese Weise zu zeigen, was an den städtischen Schulen alles im Sinne der « *Hyspa* » für die körperliche und geistige Ertüchtigung der Jugend geleistet wird. Und nicht nur

möglich war es, sondern auch recht notwendig; denn noch lange nicht überall — weder bei den Eltern noch bei den Trägern der Schule selbst — gibt man sich immer Rechenschaft, wie ausschlaggebend eine frohe und tätige Jugend für die Leistung des ganzen Lebens ist. Und tatsächlich müssen wir heute froh sein über jedes Lichtloch, durch das unser Volk noch in seine Schule hineinsehen kann; denn Schule und Volk sind leider in der Stadt zwei fast getrennte — Mächte geworden. Weniger dem sichtbaren Wirken der Schule als der Kinderfreundlichkeit und Kinderliebe unserer Bevölkerung ist es zuzuschreiben, dass sich ein wahrhaft rührender Glaube an die Heilsamkeit einer tüchtigen Schulbildung stets erhalten, ja entwickelt hat und sich in einer grossen Opferbereitschaft für das Schulwesen ausspricht. Eine Ausgabe von 8 Millionen Franken im Jahr für die Schule allein, 38 Schulhäuser, 22 Turnhallen und gegen 600 Lehrerinnen und Lehrer — solche Zahlen begründen ohne weiteres die dringende Notwendigkeit, dem sorglichen Vater und steuerzahlenden Bürger Aufklärung zu geben, wofür er seine Opfer bringt. Und dieser Vater und Bürger wird zufrieden sein, auf angenehme Art wenigstens einen Einblick in die Mannigfaltigkeit der Betätigungsgebiete unseres Schulwesens Einblick zu erhalten, und es wird ihm wohl tun zu sehen, dass die Schule bemüht ist, in einer Zeit des aufreibenden Existenzkampfes und einer dadurch erschwerten Kinderfürsorge dem Elternhause gerade durch ihre Fürsorgemassnahmen beizuspringen. Der Film erscheint also als ein für beide Seiten willkommenes und nützliches Mittel der Verständigung zwischen Schule und Haus.

Der erste Teil nimmt den Beschauer sogleich gefangen. Die vorschulpflichtigen Kleinen tummeln sich im *Kindergarten*; sie laufen und klettern, sandeln und pflanzen, begiessen und bauen. Dann kommt der erste Schultag, wo man an Mutters Hand ins neue Reich der Schule wandert. Da wird gezählt und gerechnet an allerlei Säckelchen, da wird gelesen und gesetzt. Der Heimatunterricht wird im Umsehen zur Heimatkunde. Am Sandkasten entsteht das Bild der Aareschlinge von Bern. Das neue Leben ist ein Leben in einer weitem Welt. Das Kleinkind verschwindet in der *Masse*; sie strömt durch die Tore, füllt die Plätze, tollt über Treppen und durch Korridore. Der theoretische Unterricht findet seine Ergänzung in der praktischen Handarbeit. Wie schwer fallen doch den kleinen Fingern des Mädchens die ersten Maschen! Wie leicht und froh arbeitet es sich im Schulgarten: wie lustig unberührt vom Ernst des Lebens verlaufen die ersten Experimente in der Schulküche! Mit welcher Würde wird von den Buben gepappt, gehobelt, geschlossert! An den oberen Klassen der Mittelschulen aber stellt sich die erworbene Handgeschicklichkeit in den Dienst der Naturwissenschaften, der Physik, der Chemie, der Biologie; und gleich wird das Erforschte in der Zeichnung festgehalten. Am schönsten aber zeichnet es sich draussen im Freien, am allerschönsten auf dem hohen Dache des Gymnasiums, im Angesichte unserer vertrauten Gassen und Türme. In besondern Klassen arbeiten auf ihre Weise auch die Schwerhörigen und die Schwachbegabten. Jedem sein Recht!

Neue Freude erblüht auch nach der Schulzeit aus der Berufslehre. Ihr dienen Gewerbeschule und Lehrwerkstätten durch die praktischen Lehrkurse der Schriftsetzer, Coiffeusen und Maurer und die wohlbestellten Werkstätten für Schreiner, Schlosser und Mechaniker.

Leicht wird die Schule zu einem Hemmschuh körperlicher Entwicklung. Dieser Gefahr aber begegnet sie durch sorgfältige Körpererziehung. Im theoretischen Unterricht wird das erschöpfende Sitzen durch Freiübungen unterbrochen. Und dann geht es hinaus auf die wunderbaren Turn- und Spielplätze mit ihrem Rasenteppich. Nichts Fröhlicheres als eine Turnstunde bei den Kleinen, dieses Gerenne und Gezappel von Händen und Füßen, dieses Schlüpfen, Hüpfen und Springen im Kreis. Missbildungen werden beizeiten durch orthopädisches Turnen bekämpft und gebessert. Bewusst entfaltet dann der neue Turnunterricht durch Freiübung, durch Spiele und Uebung am Gerät Glied um Glied zum harmonischen Körper. Beide Geschlechter führt er zu ihrer Eigenart und beide zur Schönheit des Körpers und der Bewegung, den Sinnbildern geistiger Reinheit und Schönheit. Neben den neuen Turnunterricht ist bei den Knaben und Mädchen ein neuer Schwimmunterricht getreten. Im alten Marzili und im neuen Hallenbad wird in Wassergewöhnungsübungen die Vertrautheit mit dem nassen Element erspielt und erarbeitet; Trockenübungen vermitteln die Kenntnis der Schwimmbewegungen und der Atemtechnik; fortgefallen ist der Zwang; Schwimmen und Springen werden zur freien, leichten Frucht eines frohen Vertrauens, mutigen Entschlusses und eifriger Uebung. Neben Turn- und Schwimmstunden tritt der Spiel- und Sportnachmittag; besonders im Winter, wenn der Himmel Schnee beschert. Da weiten sich die Lungen und erlabt sich die Seele beim Schlittenfahren und beim Skilauf in unsern herrlichen Wäldern und Hügeln, beim Eislauf auf Teich und See.

Endlich treibt man heute auch praktische Schulgesundheitspflege: Man erlernt die richtige Bewegung beim Zähneputzen; man lernt ein Douchenbad richtig ausnützen; man pflegt das schöne Händchen am Schulbrunnlein, statt auf das schmutzige zu schlagen. Der Schularzt untersucht jedes Schulkind, und gestützt auf die Untersuchung greift der vielgestaltige Apparat der *Schulfürsorge* ein. Den verderblichen Einflüssen der Strasse wirkt der Kinderhort durch gemeinsame nützliche Arbeit entgegen. Die schadhafte Gebisse der Schulkinder stellt die Schulzahnklinik wieder her. Alle schlechtgenährten Kinder, wirklich alle, werden im Winter der Schülerspeisung teilhaftig. In der Freiluftschule erhalten besonders Schwächliche Unterricht im Freien, gesunde Bewegung, Nahrung und Ruhe. Bedürftige finden in den Ferien Aufnahme in den städtischen Ferienheimen Grasburg, Hartlisberg, Schweibenalp u. a. Sie werden hier nicht nur gehegt und gepflegt, sondern recht eigentlich an Körper und Seele zu gesunder Lebensführung erzogen. Und wer endlich für geringes Geld in den Ferien wandern will, dem erschliessen die Ferienwanderungen die schönsten Gegenden unseres Gebirgs.

Die Berufsberatung endlich betreut die hilfebedürftigen Austretenden in der schwierigen Frage der Berufswahl; Belehrung, Eignungsprüfung und Werkstättenbesuch suchen ein jedes den Weg zu leiten, der durch die berechtigten Ansprüche des einzelnen und das Vernunftgebot der Volkswirtschaft bestimmt wird.

Durch frohe und tätige Jugend zur Gesundheit des Körpers und der Seele und zum nützlichen Leben in der Gemeinschaft — das ist gleichermassen der Sinn dieses Films wie der Sinn aller unserer schulischen Bemühungen.

F. B.

Zum Ferienkurs in Bern

vom 4.—10. Oktober 1931.

Bei der Durchsicht des Kursprogramms des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer und des Bernischen Mittellehrervereins ist mir aufgefallen, dass ein Gebiet vollständig vergessen worden ist, das einen integrierenden Bestandteil der Kultur aller Zeiten bildet, die *Kunst*. Man wird mir vielleicht mit dem Hinweis auf die am 6. Oktober stattfindende Führung durch das Kunstmuseum entgegen wollen. Aber ich könnte diesen Rechtfertigungsversuch nicht gelten lassen; denn eine Besichtigung der Gemäldesammlung des Berner Museum vermag nur einen unzureichenden Ausschnitt aus der Kunstgeschichte zu vermitteln und hat bei einer kurzen Führung den Nachteil, dass eine allzugrosse Anzahl von Künstlern und Kunstrichtungen berührt werden muss und deshalb nur gestreift werden kann. Zudem sind in Bern nur einige der führenden *schweizerischen* Künstler, wie Niklaus Manuel, Albert Anker, Karl Stauffer, Ferdinand Hodler gut vertreten. Mangelndes Verständnis z. B. für die Kunst der grossen französischen Maler des 19. Jahrhunderts und die beschränkten Geldmittel Berns für den Ankauf von Werken der bildenden Kunst früherer Epochen haben verhindert, dass auch nur wenige Kunstschöpfungen eines einzigen Hauptvertreters der Glanzzeiten der italienischen, deutschen, flämischen oder holländischen Kunst Eingang ins Berner Kunstmuseum fanden. Um den für bildende Kunst sich interessierenden Kursteilnehmern schweizerische Kunstübung nahezubringen, hätte es neben der kurzen Führung eines an diese anschliessenden Vortrages über einen der erwähnten Meister bedurft.

Ich bin der Ansicht, dass es nicht genügt, aus dem unermesslichen Gebiete der Bildhauerei, Malerei und Graphik bloss die Kunst der Höhlenbewohner herauszugreifen, wie dies in jeder Schule mit dem Hinweis etwa auf den mit einer Renntierzeichnung verzierten Knochen aus Thaingen und auf die Rötzeichnungen an Höhlenwänden Südfrankreichs und Spaniens geschieht. Wenn man es für notwendig erachtet, Vorlesungen über «Homer und die Jugend von heute», über Papyrusfunde oder über «Grab, Haus und Herd der Urzeit» und dergl. halten zu lassen (ich will mit der Aufzählung dieser Themata die Berechtigung ihrer Behandlung durchaus nicht bestreiten), so hätte man auch erwarten dürfen, dass

über führende Künstler oder bedeutende Kunstepochen einige anregende Vorträge wären veranlasst worden.

Dass es sich nur um Anregungen und nicht um Vermittlung gründlicher Kenntnisse handeln kann, ist wohl selbstverständlich. Dieses Ziel verfolgen ja die sämtlichen im Verzeichnis aufgeführten Vorträge. Greifen wir als Beleg für meine Behauptung einige Themata aus den Naturwissenschaften heraus: Die Geologie ist berücksichtigt mit zwei je dreistündigen Vortragszyklen, die Botanik mit einem dreistündigen Kursus. Der Ferienkurs bezweckt also nicht, die seit dem Hochschulstudium entstandenen Lücken im Fachwissen auszufüllen und den durch die lehrmäßige Tätigkeit der Wissenschaft mehr oder weniger entfremdeten Lehrer auf die Höhe moderner Forschung zu führen. Nein! Er muss sich mit einem schmackhaften Spezialplättchen begnügen. Für viele wäre nun eben gerade ein Vortragszyklus über ein Thema aus der bildenden Kunst solch ein Spezialplättchen. Wer freute sich nicht, etwas zu hören und an Projektionsbildern oder guten Reproduktionen zu sehen von der Kunst Albrecht Dürers! Wie viele Lehrer, selbst an höhern Schulen, haben eine Ahnung von dem unermesslichen Kunstwerte der Rembrandtschen Radierungen? Einige kunstwissenschaftliche Kenntnisse des Lehrers würden auch der Schule frommen, werden doch längst Anstrengungen gemacht, den Geschmack der Jugend zu verbessern.

Schliesslich ist die Kunst eine Angelegenheit der gesamten Menschheit: Jedermann kommt in Berührung mit ihr, wenn auch meist nur in ihrer primitivsten Form. Religion, Wissenschaft und Kunst setzen unsere Kultur zusammen, und unserer in die Technik und in andere Errungenschaften zweifelhaften Wertes der Zivilisation vernarrten Zeit täte es not, sich mehr als bisher der Pflege des Geistes und Gemütes, worin ästhetische Empfindungen inbegriffen sind, zuzuwenden.

Dr. W. K.

Verschiedenes.

Einführung in das neue Buchhaltungslehrmittel für die bernischen Sekundarschulen. Der nächste Kurs findet statt Samstag den 12. September, 14¼ Uhr, im Sekundarschulhaus in Grosshöchstetten. Weitere Kurse in Spiez, Interlaken, Jegenstorf und Utzenstorf werden folgen. Kollegen, die sich für das Lehrmittel interessieren, sind freundlich eingeladen.

Lüthi.

Commission pédagogique.

Section jurassienne.

Séance du 29 août 1931, à Delémont.

La Commission pédagogique, avant l'assemblée des délégués de cette année, avait décidé de donner sa démission parce qu'elle est à la tâche depuis plus de six ans et aussi parce qu'elle estime nécessaire d'intéresser de près le plus grand nombre possible de collègues à la discussion des questions d'ordre pédagogique.

Le corps enseignant jurassien a eu connaissance de cette décision par quelques lignes parues dans «L'Ecole Bernoise».

Le geste fut interprété de différentes façons et d'aucuns crurent y voir une sorte de rupture, une manifestation de mauvaise humeur.

A dire vrai, l'activité première de notre Commission fut pleine d'entrain et si, tout à la fois, elle recueillit quelques encouragements et essuya diverses critiques, cette activité n'en fut pas moins fertile en résultats. La Commission pédagogique était arrivée à créer un lien commun original entre les différentes sections jurassiennes de la S. I. B., pour l'étude de certaines questions pédagogiques propres davantage à la partie française du canton. En outre, sur le terrain pédagogique, elle est parvenue à conjuguer l'activité des trois associations sœurs, la S. I. B., la S. P. J., la S. P. R.

Cependant, pendant quelques années, le très important problème de la formation professionnelle de l'instituteur et la question du transfert éventuel de l'école normale au Château de Porrentruy, à des degrés différents, vinrent accaparer entièrement notre attention. Ce fut une période

pénible qui finit par apporter quelque lassitude à cause du rebondissement continu des affaires en cours, à cause aussi de la malignité avec laquelle, dans divers milieux, on jugea une attitude objective et toujours sincère.

La quasi unanimité du corps enseignant soutint toujours les idées que nous préconisions, mais son soutien fut plutôt d'ordre passif. Nos collègues ne nous en voudront pas si à ce sujet nous nous exprimons ouvertement et en toute franchise. Bien rarement nous eûmes la joie de voir l'un ou l'autre d'entre eux prendre la plume pour combattre à nos côtés, soit par des articles dans la presse où nous étions attaqués, soit par des encouragements dans notre organe corporatif.

Si donc, au printemps, nous avons donné notre démission, c'est surtout pour les raisons énoncées tout au début de ces lignes, mais aussi, pour une certaine part, dans un sentiment de déception et de lassitude.

Entre temps, le Comité central marqua son étonnement d'une si subite résolution et nous demanda de rester encore en fonction jusqu'au printemps 1932, moment prévu pour le renouvellement des Commissions pédagogiques allemande et française.

Dans notre séance du 29 août, acceptant les raisons du Comité central, nous avons décidé de reprendre notre tâche selon ses suggestions.

Toutefois, *B. Wuilleumier*, vu l'énorme surcroît de travail que lui procure la mairie de Renan où ses concitoyens l'ont appelé pendant cette période difficile, exprima le désir de renoncer à la présidence de notre Commission. Bien à regret, nous acceptâmes une résolution qui était irrévocable et nous choisîmes notre président en la personne de *Ch. Junod*, maître à l'Ecole normale de Berne.

Celui-ci, tout en nous remerciant de la confiance que nous lui marquions, dit à *B. Wuilleumier* toute notre reconnaissance pour la manière distinguée dont il a conduit les destinées de la Commission pédagogique pendant ces six longues années. C'est à son esprit conciliant, mais ferme, et à son caractère affable et dévoué que nous devons d'avoir pu traiter avec sérénité des questions très diverses et parfois assez délicates. Des quatre collègues que le hasard lui donna, *B. Wuilleumier*, par les qualités si fines de sa personnalité, se fit quatre amis qui lui sauront toujours gré des beaux moments passés ensemble à discuter des intérêts de notre belle profession. Qu'il reçoive ici l'expression de toute notre reconnaissance.

Si nous reprenons momentanément notre activité, c'est dans l'intention de laisser à nos successeurs un programme de travail en bonne voie de réalisation.

Avant toute chose, en contact avec nos collègues de la Commission pédagogique allemande, nous pensons reprendre notre proposition de créer une *Commission préconsultative en matières scolaires*.

Comme on le sait, cette question a été discutée dans tous les synodes jurassiens qui ont accepté nos conclusions.

Le problème doit être examiné à nouveau, de manière très pratique, tant au point de vue de son exécution possible que de celui de ses répercussions juridiques et législatives.

En vue de futures études, la Commission pédagogique a arrêté son attention sur les sujets suivants:

I. *Le raccordement entre les écoles primaires et les écoles secondaires.*

II. *Le problème des élèves mal doués (élèves des classes spéciales, arriérés, anormaux) et celui des élèves bien doués (sélection, bourses d'étude et d'apprentissage).*

Nous avons l'intention d'étudier nous-mêmes ce deuxième sujet pour le présenter devant les synodes des sections. *Ch. Junod*, avec la collaboration des autres membres de la Commission, est chargé de l'élaboration du rapport.

III. *La question de l'écriture et de son enseignement.*

Ce problème a déjà été étudié par nos collègues de l'Ancien canton et il serait urgent que le corps enseignant jurassien en prenne connaissance. Ce sera éventuellement un travail pour les sections en 1932/1933.

Nous nous proposons de rechercher encore d'autres questions pour les inscrire à notre programme d'activité et serions très reconnaissants à tous nos collègues s'ils avaient des suggestions à nous faire parvenir.

Puisqu'il est question ici de *programmes pédagogiques*, nous voulons en profiter pour *rapporter aux comités des sections* les mesures qui furent prises en son temps pour assurer une bonne répartition du travail d'étude et éviter une surcharge qui engendrait l'indifférence.

Nos sections étudient

en 1931/32 les travaux de la S. P. R.,

» 1932/33 » » » S. I. B.,

» 1933/34 » » » S. P. J.,

» 1934/35 » » » S. I. B.,

» 1935/36 » » » S. P. R., etc.

De cette manière, tous les deux ans, c'est le tour de la S. I. B. et pendant les années intermédiaires, il y a partage entre la S. P. R. et la S. P. J. qui apparaissent chacune ainsi tous les quatre ans.

Nos collègues auront sans doute lu dans la presse les nouvelles qui courent au sujet du « Transfert ».

M. Corbat, comme président de la S. P. J. et *B. Wuilleumier*, au nom de la Commission pédagogique, ont eu une entrevue à Berne avec MM. les conseillers d'Etat *Stäuffer* et *Mouttet*, représentants du Jura au Conseil-exécutif. Ils leur firent connaître le sentiment du corps enseignant jurassien dans la question de l'école normale; les nécessités nouvelles de la formation professionnelle de l'instituteur s'opposent irréductiblement au projet de transfert au Château de Porrentruy.

Les rapports reçus jusqu'ici sont passablement contradictoires; il semble toutefois qu'une solution acceptable pour chacun soit près d'être adoptée.¹⁾ Nous formons le vœu d'en avoir bientôt une confirmation officielle.

En attendant, la Commission pédagogique suit les événements de près et, cas échéant, se réserve de soumettre à nouveau le problème aux sections. D'ailleurs, si la nécessité s'en fait sentir, il faudra bien reprendre la campagne de presse pour informer la population jurassienne avant qu'une décision intervienne au Grand Conseil. Espérons pourtant qu'il ne sera pas besoin d'en venir là et que l'on trouvera une destination utile au Château de Porrentruy sans restreindre les possibilités de développement de l'école normale.

Le secrétaire de la Commission pédagogique:
E. Vaucher.

Hyspa.

III.

Maintenant que nous avons parcouru en gros l'exposition,²⁾ venons-en à ce qui intéresse particulièrement l'école. On trouve ici tous les renseignements désirables sur les activités de secours aux enfants. Outre la classe modèle dont j'ai déjà parlé, les crèches, les dispensaires, les cliniques publiques et privées, toutes les organisations de jeunesse ont leur stand, orné d'affiches suggestives, de tableaux statistiques. « Pro Juventute » expose de façon intuitive sa bienfaisante activité. Les offices de jeunesse publient des données précises sur les consultations, les interventions, les délits. L'Institut Rousseau expose ses ouvrages pédagogiques et donne un tableau impressionnant de ses travaux. L'œuvre des maisons de jeunesse (Jugendherbergen) nous renseigne sur un mouvement admirable, trop peu soutenu encore en Suisse romande. Ce n'est pas le moindre avantage de ces expositions que tous les renseignements et les suggestions que l'on se transmet d'une région à l'autre et il faut espérer que chacun saura s'instruire et s'informer en toute modestie.

L'impression que l'on garde d'une visite à cette partie de l'exposition est réconfortante. Certes, l'état sanitaire de notre jeunesse est loin d'être parfait, si l'on songe que le 90 % des petits Bernois ont des dents cariées à l'âge de 15 ans, que le 10 % des enfants de 7 ans ont une mauvaise tenue, que le 24 % sont rachitiques et que le 33 % ont une tendance au goître! Pourtant nous avons réalisé des progrès considérables depuis 30 ans: Alors que 20 000 enfants étaient morts en Suisse en 1900, 15 000 en 1910, 11 000 en 1920, moins de 6000 décès d'enfants ont été enregistrés en 1930. Notre pays est d'ailleurs en tête des nations sous ce rapport, avec une mortalité infantile réduite à 5 %, alors qu'elle s'élève à 7 en Angleterre, à 9 en France, à 12 en Italie et à 13 en Espagne. En dépit de nos

brumes et de nos températures extrêmes, nous garantissons mieux la santé de nos enfants que nos voisins privilégiés du Midi: aucune constatation ne prouve mieux l'importance d'une hygiène rigoureuse et d'une saine politique sociale. Nos villes sont en aussi bonne posture: Berne a une mortalité infantile de 3 %, Londres de 7, Paris et Berlin 9, Bruxelles 10 et Leningrad ... 29! Les statistiques ont parfois une éloquence inattendue.

Les visiteurs de l'Hyspa ont l'occasion de se renseigner abondamment sur les questions les plus diverses de l'alimentation et du vêtement. Il y a même des groupes de rats blancs nourris si différemment que certains individus sont luisants, gros et gras, alors que d'autres se meurent du scorbut. Cette expérience classique impressionne fort le public.

Enfin, j'ai mentionné les tableaux intuitifs destinés à frapper l'imagination. Ils sont aussi nombreux et variés qu'ingénieux. Les uns montrent les dangers de la poussière, de la vermine, les méfaits de l'alcoolisme, les conséquences des vices. D'autres proclament des principes connus sans doute, mais qui ne sauraient être assez ressassés à l'intention de tous les sourds qui ne veulent pas entendre:

« Chaque enfant a droit à une éducation conforme à ses capacités physiques et psychologiques. »

Cette généreuse déclaration se trouve dans la constitution bernoise, ce qui n'empêche pas que nos enfants arriérés attendent encore leur asile!

« L'enfant qui n'apprend pas à être son propre serviteur perd la meilleure occasion d'exercer et de développer ses forces. »

« Evitez tout effort à vos enfants et vous deviendrez bientôt leurs esclaves. »

« Pour être capable d'élever des enfants il faut avant tout les comprendre. »

« L'enfant qui doit toujours pratiquer le renoncement ne connaît pas plus de bornes à ses désirs que l'enfant gâté. »

On le voit, les sujets de méditation ne manquent pas aux visiteurs de l'Hyspa, quand ils poussent leurs investigations au delà du pavillon des sports, du tea-room-dancing, de la crèmerie ou du restaurant des frères König! *C. J.*

Dans les sections.

Synode de la section de Neuveville. Ce n'est pas sans appréhension que le Comité de la section voyait arriver la date fatidique du samedi 29 août. Ferait-il beau temps par la période extra-pluvieuse que nous traversons? Quel soulagement quand, samedi matin, on aperçut le soleil briller de tout son éclat et toute la journée le temps fut merveilleux; aussi l'excursion dans l'autocar confortable de M. Ritter, fut un enchantement et la gaîté ne se démentit pas un seul instant. Un arrêt de ¼ d'heure à Avenches nous permit de visiter le musée si intéressant. Une visite d'un intérêt un peu différent fut celle de la manufacture de cigares Fivaz & Cie à Payerne d'où

¹⁾ Voir aux « Divers ».

²⁾ Voir les nos 22 et 23, des 29 août et 5 septembre 1931.

nous sortons enrichis chacun (les messieurs seulement!) d'un paquet d'excellents cigares. Puis à midi un diner exquis nous est servi à l'hôtel de l'Ours à Payerne.

A 2 heures commence la séance officielle. On entend un excellent et court rapport de M. Schmutz, instituteur à Neuveville, sur une des questions mises à l'étude par le Comité de la Romande: la « *Discipline* ». L'orateur pense que la discipline ne devrait pas être imposée; elle se fait par l'esprit et la volonté qui animent les élèves. Les réunions de parents peuvent avoir de bons résultats; il faudrait qu'elles soient fréquentées par les parents indifférents ou hostiles à l'école. La sympathie et l'intérêt sont les leviers de notre enseignement. Il faut arriver à capter la confiance des enfants, à ne plus punir, mais récompenser ce qui est bien. Sur ce dernier point il y a controverse: M. Gross de Lamboing ne croit pas que l'on puisse se passer de punir et d'autres le pensent aussi. M. Schmutz est vivement applaudi.

Vient ensuite la question de l'« *Educateur* », notre organe romand, mais elle ne suscite qu'un intérêt médiocre. Le gai soleil payernois vient nous lutiner à travers des vitres claires et la salle pourtant si confortable, se vide peu à peu malgré les efforts désespérés du président pour retenir les déserteurs (et déserteuses!). L'avis général est que, si le nombre des abonnés à l'« *Educateur* » diminue d'année en année, c'est que, dans le Jura, il fait double emploi avec « *L'Ecole Bernoise* ». Le président démontre qu'il n'y a pas du tout double emploi; les deux organes se complètent fort heureusement, mais la majorité des membres du corps enseignant pensent que « *L'Ecole Bernoise* » leur suffit. M. Voumard propose qu'un abonnement collectif soit pris par école, mais ce moyen ne renflouera pas l'« *Educateur* »; chaque instituteur et institutrice devrait s'y abonner personnellement.

A 4½ heures, après la visite de l'église abbatiale et du musée, nous quittons la charmante et accueillante cité broyarde. A Estavayer nous visitons encore la belle église catholique gothique et l'école d'horticulture de la Corbière et une heure et demie plus tard, l'autocar nous dépose sur la place de la Neuve Porte à Neuveville où nous nous séparons enchantés d'une si belle journée, nous promettant de ... récidiver.

P. Huguélet.

Divers.

Société pédagogique jurassienne. Le Comité général se réunira prochainement et il aura à déterminer la ou les questions pédagogiques qui seront mises à l'étude pour le congrès de 1934. Du choix de ces questions dépendra nécessairement le succès du congrès. C'est pourquoi nous engageons vivement les sociétaires, ainsi que les sections, qui auraient des propositions intéressantes à présenter, à nous les faire parvenir à temps. Les suggestions reçues seront soumises à l'examen du Comité général qui jugera.

Au nom du Comité central de la S. P. J.:

Le président: A. Corbat. Le secrétaire: H. Weibel.

Conférence romande des inspecteurs et directeurs d'écoles. Les 16 et 17 septembre, soit mercredi et jeudi prochains, le Jura aura l'honneur de recevoir MM. les inspecteurs scolaires et les directeurs d'écoles de la Suisse romande. La séance officielle aura lieu à St-Ursanne, à l'Hôtel du Bœuf et une soirée familière est prévue, le soir, à Porrentruy. Le lendemain, nos hôtes se rendront à Sochaux, aux usines Peugeot, et aux grottes de Réclère.

Nous leur souhaitons la bienvenue et un temps propice pendant leur court séjour dans notre Jura.

Le Château de Porrentruy. Nous avons signalé le regain d'activité qui se manifeste au sujet du monument ajoulot. Depuis lors, diverses entrevues ont eu lieu et le « *Pays* » marque la situation à aujourd'hui comme suit:

M. le préfet Henry et M. J. Gressot, député, se sont rendus à Berne pour y conférer, au nom du Conseil d'administration du Château, avec MM. les conseillers d'Etat Dürrenmatt et Bösiger.

Si les directeurs de l'assistance publique et des travaux publics se montrent partisans du transfert de l'école normale au Château, leurs collègues de l'instruction publique et des finances lui font opposition.

Mais la solution serait facilitée, au dire des membres consultés du gouvernement, si les communes d'Ajoie offraient au canton, avec les bâtiments du Château, le rural, d'une valeur de fr. 150 000 environ, quitte à ce que le canton leur paye une certaine indemnité. Le gouvernement fera peut-être dans ce sens des propositions au Conseil d'administration du Château qui, lui, demande la reprise de ce dernier par l'Etat, quitte à celui-ci à en faire ce qu'il voudra.

On paraît maintenant envisager une nouvelle issue à tous ces pourparlers.

Le gouvernement s'est occupé de la question de l'agrandissement des bâtiments de l'école cantonale qui demande six locaux de plus que ceux dont elle dispose actuellement.

Il n'envisagerait pas avec défaveur, semble-t-il, le transfert des administrations de l'Etat — Préfecture, Office des poursuites, Police cantonale et même Tribunal au Château qui serait aménagé dans ce but. Les locaux de l'hôtel de Gléresse rendus ainsi disponibles, seraient affectés à l'admirable bibliothèque et au musée. Dès lors l'école cantonale pourrait s'agrandir du côté des locaux rendus vides par ce transfert.

Le gouvernement partirait de ce principe qu'il y a suffisamment de bâtiments en ville — quitte à les aménager — pour se dispenser d'en construire de nouveaux et notamment de faire une annexe — ce qui serait horrible — à l'école cantonale, côté jardin botanique.

M. Merz, directeur de la justice, aurait été chargé de recueillir l'opinion des milieux intéressés au transfert des diverses administrations au Château, et M. Bösiger, directeur des travaux publics, examinera si la place faite par le départ de la bibliothèque et du musée sera suffisante pour les locaux réclamés par l'école cantonale.

Signalons enfin qu'un échange de vues est intervenu concernant la cession du Château à l'Etat avec le rural, mais sans qu'aucune décision ait été prise.

Pour les institutrices. Le dernier numéro du « *Mouvement féministe* » apporte les échos du cours de vacances suffragiste de Morat. Des sujets fort intéressants y furent traités: l'école unique, la mère et l'enfant, les tribunaux pour enfants parmi d'autres. Le soir, des conférences furent offertes à la population sur des problèmes sociaux et politiques d'actualité.

La XXX^e assemblée générale de l'Alliance nationale des Sociétés féminines suisses aura lieu à Vevey, les samedi et dimanche, 26 et 27 septembre. Le comité propose l'édition, tous les deux ans, d'un Annuaire des femmes suisses. Au cours d'une grande conférence publique, on parlera du désarmement, thème considéré par les sections organisatrices de Vevey comme « s'imposant à l'Alliance nationale dans les circonstances actuelles ».

Réunion de série. Le samedi 25 juillet à midi et demi, huit anciens élèves de l'école normale étaient assis devant une table prometteuse à l'Hôtel Terminus à Porrentruy; leurs visages étaient rayonnants de plaisir; ils s'étaient débarrassés ce jour-là du fardeau des soucis journaliers. C'est la série 1901 diminuée de ceux qui n'ont pas daigné se joindre à nous; hâtons-nous de dire que quelques absents étaient excusables, retenus par la maladie ou l'éloignement. Cette série comprenait seize camarades à sa sortie; deux, Joseph Faivre et Aurèle Germiquet sont morts prématurément. Les qua-

torze survivants sont: Ernest Schneider et Albert Nussbaumer à Reconvilier, Louis Chopard à Moutier, Eugène Terrier à Montignez, Henri Beuchat à Bourrignon, Joseph Parrat à Delémont, Martin Gossin, Paul Huguelet à Neuveville, Ali Gogniat à St-Ursanne, Arthur Schneiter à Courtemelon, Emile Sunier à Corgémont, Charles Kohler à Alexandrie (Egypte), Georges Henry et Emile Joliat à Porrentruy. Les huit premiers étaient présents.

Nous renonçons à relater par le menu les événements de cette journée mémorable. Arrivés pour la plupart par le train de 9½ heures, nous avons fait d'abord une visite à l'école normale où nous avons salué trois de nos anciens maîtres encore en pleine activité: M. Marchand, directeur, M. Germiquet et M. Juillerat. Des exclamations de surprise admirative nous échappent: que de changements! que de transformations! quel confort! quelles belles salles bien aménagées! « Ah! si nous avions eu cela! » soupirons-nous. C'est l'œuvre de M. Marchand et nous lui rendons ici un hommage mérité. Et notre cher jardin botanique, quel plaisir de le revoir! Il nous semble encore y voir le père Seuret arpentant les allées un outil à la main, nous surveillant et cherchant à nous surprendre en flagrant délit de dévastation dans les parterres. Au dîner, l'ami Terrier propose d'aller aux grottes de Réclère l'après-midi; nous n'en eûmes malheureusement pas le temps. Nous avons eu tant de choses à nous dire; et quand nous eûmes passé par le détail, les épisodes des quatre ans d'école normale, l'horloge marquait 4 heures.

Il fallut nous borner à ... rester en ville. Nous n'avons pas voulu manquer d'aller saluer notre ancien maître, M. Ernest Renck, retraité depuis quelques années. M. Renck, dont l'émotion était visible, nous reçut avec une franche cordialité; nous lui souhaitons de jouir de nombreuses années encore de sa retraite.

Mais le temps passe rapidement; il va falloir songer au départ. Encore une visite au domicile de M. Germiquet, notre sympathique ancien professeur de français qui n'avait cessé d'être avec nous tout l'après-midi et nous nous séparons après avoir décidé que la prochaine réunion aura lieu à La Neuveville; cette décision a fait plaisir à ce brave ami Joseph qui n'aime pas les vieilles pierres et qui s'était rendu à Porrentruy sans enthousiasme. Ajoutons que ce n'est pourtant pas lui qui a eu le moins d'entrain. P. H.

Pensée.

« Nous avons observé que l'instruction ne devait pas abandonner les individus au moment où ils sortent des écoles; qu'elle devait embrasser tous les âges; qu'il n'y en avait aucun où il ne fût utile et possible d'apprendre et que cette seconde instruction est d'autant plus nécessaire que celle de l'enfance a été resserrée dans des bornes plus étroites. »

Condorcet.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
a. Primarschule.						
Bönigen.	I	Klasse II	30—35	nach Gesetz	4, 5, 12	23. Sept.
»	I	Klasse V	zirka 35	»	4, 5, 12	23. »
Merligen (Gde. Sigriswil) . . .	III	Klasse II	»	»	2, 5	23. »
Affoltern i. E.	VIII	Unterklasse	zirka 40	»	3, 6, 12	23. »
Jaberg	IV	Gesamtschule	» 30	»	2	25. »
Dürrenroth	VIII	Unterklasse	» 40	»	3, 6	23. »
Wattenwil.	IV	Klasse IIIa	» 40	»	2, 5, 14	25. »
Mühlethurnen	IV	Klasse IV	36	»	4, 6, 12	25. »
Weissenbach (Gde. Boltigen) .	II	Klasse I	zirka 40	»	4, 5, 12	25. »
Uetendorf (Bachschulhaus) . .	III	Unterklasse	»	»	2, 6, 14	23. »
Walterswil	VIII	Mittelklasse	zirka 42	»	5, 10	23. »
Niederried b. Kallnach	IX	Oberklasse	» 30	»	3, 5	25. »
Wengen, Gde. Lauterbrunnen .	I	Klasse II	»	»	2, 5, 14	23. »
Oberdiessbach	III	Oberklasse	»	»	3, 5, 14	26. »
»	III	1 Klasse auf der Mittelstufe	»	»	5, 9, 14	26. »
Spiez, Privatblindenanstalt . .	II	Die Stelle eines Lehrers	»	»	2	26. Sept. an den Vorsteher d. Anstalt
b. Mittelschule.						
Rapperswil, Sekundarschule. .	Die Stelle eines Lehrers sprachl.-hist. Richtung			nach Gesetz	2	23. Sept.
Chevenez, école secondaire . .	Une place de maître principale			Traitement selon la loi		25 sept.
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

Worbenbad - Lyss

Soolbäder, radiumhaltige Eisenquelle
Ausgezeichnete Heilerfolge

139

gegen alle Formen v. Rheumatismus

Blasenkatarrh Blutarmut Skrophulose
Bleichsucht Frauenkrankheiten Nervenschwäche
Schöner Ausflugsort für Vereine und Schulen.

Prospekte. — Pension von Fr. 7.50 an. (Telephon 55)

O. König-Wüthrich.

Burgdorf Wirtschaft zum Sommerhaus

Telephon 138

1/4 Stunde von Burgdorf. Für Schulen und Vereine. Spielplatz im Walde. Grosser Saal. 207 Familie Haas-Steinmann.

Erlach Hôtel du Port

Schönster Ausflugsort. Schattiger Garten. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Prima Küche und Keller. Telephon 5. 235 A. Herren-Weber.

Schweizerische Eidgenossenschaft

4% Eidgen. Anleihe, 1931, von Fr. 200 000 000

zur Konversion bzw. Rückzahlung

- a) der am 15. Dezember 1931 fälligen 5 % Eidgenössischen Anleihe, 1923, von Fr. 100 000 000;
b) der am 31. Dezember 1931 gekündigten 4 ½ % VII. Eidgenössischen Mobilisationsanleihe, 1917, von Fr. 100 000 000.

Emissionspreis für Konversionen und Barzeichnungen: 100 %, zuzüglich 0,60 % eidgenössischer Titelstempel. — Rückzahlung 1956, eventuell 1946.

Konversions-Soulte: Fr. 10.30 per Fr. 1000 konvertierten Kapitals für die 5 % Obligationen der Eidgenössischen Anleihe, 1923:

Fr. 6.50 per Fr. 1000 konvertierten Kapitals für die 4 ½ % Obligationen der VII. Eidgenössischen Mobilisationsanleihe, 1917.

Konversionsanmeldungen und Barzeichnungen werden vom 9. bis 18. September 1931, mittags, entgegengenommen bei sämtlichen Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz, die im ausführlichen Prospekt als Zeichnungsstellen aufgeführt worden sind.

Das Eidgenössische Finanzdepartement hat sich von obiger Anleihe für Spezialfonds Fr. 30 000 000 reserviert, so dass nur Fr. 170 000 000 zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden.

Wenn die Konversionsanmeldungen den Betrag von Fr. 170 000 000 übersteigen, so wird das Eidgenössische Finanzdepartement die für sich reservierte Summe um den entsprechenden Betrag reduzieren, damit alle Konversionsanmeldungen berücksichtigt werden können.

Bern und Basel, den 8. September 1931.

358

Kartell Schweizerischer Banken.

Verband Schweizerischer Kantonalbanken.

SPEZIAL-GESCHÄFT

für

Wandtafelgestelle

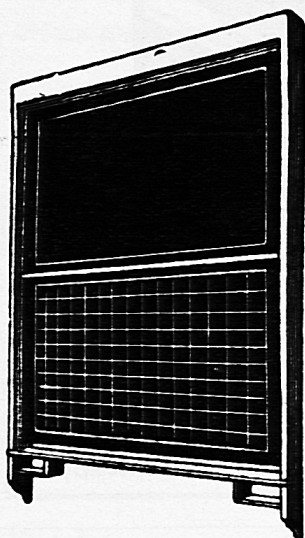
mit vier Schreibflächen

sowie

1

Schreibflächen

jeden wünschbaren Systems
und Ausführung



Mustertafeln können in der
Werkstatt besichtigt werden

Mässige Preise

Gottfried Stucki

BERN, Magazinweg 12

TELEPHON: Bollwerk 25.33

Billiger Preis!

Wir offerieren geräuchten **Mager-Speck** à Fr. 3.60 p. kg
geräuchten **Spick-Speck** à Fr. 2.20 p. kg
Tessiner Salami extra à Fr. 5.80 p. kg
für Pakete von 5 kg an, auch gemischt. Porto franko,
gegen Nachnahme. 295

Charcuterie **Giov. Facchinetti, Lugano, Via Pretorio**

Sämtliche

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten
Lehrervorzugspreisen bei 329

Max Reiner, Thun, Marktgasse 6a, Telephon 30

Beatenberg Hotel Silberhorn

Christliches Erholungsheim

Heimeliger, ruhiger Ferienaufenthalt. Empfiehlt sich
auch Passanten, Ausflüglern, Schulen und Vereinen
bestens. Garten und gedeckte Terrasse. Mässige Preise.

140

S. Habegger und R. Maurer.

Bönigen Christliche Pension BEL-AIR

am Brienzersee

Ruhiger, staubfreier Ferienaufenthalt, auch für Frühling und
Herbst. Behagliche, freundliche Zimmer. Blick auf See und
Alpen. Rudersport. Mässige Preise. Prospekte. Spezielle Preise
für Frühling und Herbst. 196

Schwestern Habegger.

Traubenkur in der Pension Miralago Castagnola - Lugano

Gut bürgerliches Haus. Mässige Preise.
Flieissendes warmes und kaltes Wasser. Empfiehlt sich
ebenfalls für Aufnahme von Schulen und Vereinen. 337

Deisswil W O R B L E N T A L B A H N „ZIEGELHÜSI“

Diners, Zvieri, Tee und Kaffee. Lebende Forellen. Schöner
Garten. Schöner Saal für Schulen und Vereine. 25 Min.
von der Endstation des Autobus Bern-Ostermundigen.
Telephon 71.083. 183

Familie Schild.

Flüelen Jugend-Ferienheim „Ruotzig“

mit 80 Elbu-Betten. Schlafgeld für
Schulen 50 Cts., Vereine Fr. 1.—. Gute
3000 Übernachtungen 1930
Verpflegung wird sehr billig abgegeben.

**Schulen macht Gebrauch auf der Rück-
fahrt vom Tessin. Tel. 163. Die Heimleitung: Familie Wyler.**

Lugano - Sorengo

Restaurant Bon Air

empfehlte sich zur Aufnahme von Schulen. Mässige Preise. Schöner grosser Garten mit in idealem Kastanienwald. Telephon 1120, Lugano. Fr. Meyer-Furrer, Bes.

INSTITUT HUMBOLDTIANUM

HADELSSCHULE
ZUR GRÜNDLICHEN
EINFÜHRUNG IN
DIE KAUFM. PRAXIS

GYMNASIUM
(MATURITÄTSPREPAR.)

SEKUNDARABTEILUNG
BITTE PROSPEKT VERLANGEN

BERN
SCHLOSSSTR. 23
TEL. BW. 3402

Brombeeren
frische, süsse und
Tafeltrauben
weisse und blaue (5 und 10 kg-Kistli) zu Fr. —.70 per kg versendet: Marie Tenchio, Lehrerin, Roveredo (Graubünden). 326

Schulkinder-Ferienheime

Passende Objekte
zu verkaufen
in guter Höhenlage, Kanton Bern
Offerten unter Chiffre
B. Sch. 13 an Orell Füssli-
Annoncen Bern 13

KANTONSSCHULE PRUNTRUT

Staatliche Anstalt mit Literar-, Real- und Handelsmaturität.

Ausserdem dreijähriger Kurs zur Vorbereitung auf Handelsdiplomprüfung. Für deutschsprechende Schüler Nachhilfstunden im Französischen. Weitere Auskunft erteilt das Rektorat.

BUCHHALTUNG

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in Schwarzenburg

Die Mappe enthält: 1. Eine 46 Seiten starke Broschüre, den theoretischen Teil; 2. Das Inventarheft; 3. Das Journal; 4. Das Kreditbuch; 5. Fünf lose Bogen für die Einzelrechnungen; 6. Auf besonderen Wunsch: Ein Heft mit den üblichen Formularen. Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man wende sich an den Verfasser.

Generationen kommen und gehen

Vor 25 Jahren machte ich die ersten Möbel und gar viele meiner damaligen Kunden kauften für ihre Kinder wieder bei mir ein. Die Zeiten haben sich geändert, mein Prinzip aber nicht: Gute und schöne Möbel zu vorteilhaften Preisen. Meine grosse Ausstellung von fertigen Zimmern beweist es Ihnen. 356

Möbelfabrik
Worb all
E. SCHWALLER **BEI BERN.**
Möbel von Schwaller trotzten den Jahren.

Brause
Federn

kleine Ornament 1mm

Citro 461, 462

Riffiker 647

*für die Trübsinnigen
Diphonibranten*
Anleitung in der Trübsinnigen

Brause & Co. - Isenlohn

Buchhaltung mit Kolonnen
System Schirmer/Suter
Verlangen Sie unverbindliche Ansichtssendung!
Druck und Verlag: C. A. Haab, Ebnat-Kappel

Beatenberg

Jahresbetrieb. Sorgfältige Pflege. Liegekuren. Luft- und Sonnenbäder. Gymnastik. Arzt. — Prospekte und Referenzen durch 141

HYSPA

Essen Sie im Restaurant für neuzeitliche Ernährung A. Nussbaum oder im «RYFFLIHOF» in Bern, Neuen-gasse 30/1, beim Bahnhof

SCHULTISCHE

(Bernerschultisch) verfertigt in solider Ausführung
Hans Nyffeler, Signau (Bern)

Schulbankfabrikant 359
Verlangen Sie bitte meine Offerte

Die Schweiz. Erziehungsanstalt Bächtelen bei Bern sucht einen jungen, unverheirateten

Lehrer

zu dauernder Anstellung und einen **Lehrer-Stellvertreter** für die Zeit vom 23. Sept. bis Ende Nov. Jährliche Besoldung Fr. 2000 bis 2800 nebst freier Station. Anmeldungen an den Vorsteher: **Paul Schneider**

AU PAIR

gesucht für sofort eine diplomierte

Lehrerin

für Pensionat La Bourdonnière, Lausanne 358

Buchbinderei A. Patzschke-Maag

BERN
Zeughausgasse Nr. 24
Tel. Christoph 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 27

Für Jugend u. Volksbibliotheken

Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern